

**Zeitschrift:** Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur  
**Herausgeber:** Sozialdemokratische Partei der Schweiz  
**Band:** 47 (1968)  
**Heft:** 4

**Buchbesprechung:** Literatur

**Autor:** Brügel, J.W.

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Literatur

## Willi Münzenberg

Endlich wurde uns eine Biographie einer der interessantesten Persönlichkeiten aus der Zeit der Weimarer Republik geschenkt: mit *Babette Gross'* umfangreichem Buch «*Willi Münzenberg, eine politische Biographie*» (Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart 1967, 352 Seiten) wird eine fühlbare Lücke in wirkungsvollster Weise geschlossen. Für die Schweiz hat das Werk besonderes Interesse, denn Münzenberg hat von 1910 bis 1918 in Zürich gelebt, war zuerst in der sozialistischen Jugendbewegung, bald an entscheidender Stelle, tätig und ging dann als einer der ersten Kommunisten in Lenins Fusstapfen. (Seine Verhaftung während des Generalstreiks 1918 wird auch in Paul Schmid-Ammanns Buch über den Generalstreik erwähnt.) Das Buch von Babette Gross ist nicht nur eine Biographie des Kommunistenführers Willi Münzenberg (1889–1940), sondern ein breites Gemälde der kommunistischen Bewegung Deutschlands in den Weimarer Tagen. Münzenberg, ein thüringischer Gastwirtssohn, wurde in jungen Jahren in der Schweiz vom Kommunismus angezogen und schien ihm restlos verfallen. Er hat ihm ungeheure Dienste geleistet durch das geschickte Aufziehen von Aktionen von Nichtkommunisten, die unbewusst und oft in der besten Absicht die Geschäfte des Kommunismus besorgten. Da gab es eine ganze Kette von «Kongressen gegen den Kolonialismus» und ähnlichen Dingen, für die sich neben parteilosen Menschen zum grossen Ärger der von Friedrich Adler geleiteten Sozialistischen Arbeiter-Internationale auch immer wieder naive Sozialdemokraten einfangen liessen. Münzenberg war der Initiator und Verleger zahlreicher Zeitungen und Bücher, die auch im Gewande der Harmlosigkeit auftraten und die Heilsbotschaft des Kommunismus in Kreise trugen, die für die offizielle Parteipropaganda unerreichbar waren. Kein Zweifel, dass es sich bei Münzenberg um einen ausgezeichneten Organisator und einfallsreichen Menschen handelte. Vom Anfang des Dritten Reiches in Emigration in Frankreich, hat Münzenberg die Feindschaft gegen Hitler ernster genommen als andere Kommunisten und für sie auch viel wirkungsvollere Mittel des Ausdrucks gefunden. Seiner nimmermüden Initiative entsprangen der Londoner Gegenprozess gegen den Reichstagsbrandprozess und die beiden «Braunbücher», die vor allem in der Welt den Glauben befestigten, der Reichstag sei von den Nationalsozialisten angezündet worden. Später ist Münzenberg nach langem Zögern und offenkundigen Gewissensqualen vom Kommunismus, der ihm so lange alles bedeutet hatte, abgefallen und hat nach Kriegsausbruch Stalin, nachdem dieser seinen Pakt mit Hitler geschlossen hatte, scharf kritisiert. In der Pariser Emigrantenzeitschrift «Zukunft», die einen humanitären Sozialismus predigte, schuf er sich ein neues Forum. Seine Abwendung vom Kommunismus dürfte ihn das Leben

gekostet haben. Als die deutschen Emigranten in Frankreich vor den vorrückenden deutschen Truppen 1940 flohen, suchte sich auch Münzenberg zu retten. Er verschwand, und später wurde nur seine Leiche gefunden. Ein Selbstmord kann ausgeschlossen werden. Es war die gleiche Zeit, da Stalin Trotzki in Mexiko ermorden liess, und alle Wahrscheinlichkeit spricht dafür, dass Münzenberg auch von einer kommunistischen Feme ermordet wurde. Beweisen lässt es sich freilich nicht, und man kann auch nicht damit rechnen, dass es je noch zu einer vollen Aufklärung kommen wird.

Babette Gross war durch Jahrzehnte die Mitarbeiterin und Lebensgefährtin Münzenbergs. Der Grossteil ihrer Darstellung stützt sich also auf persönliche Erlebnisse, aber sie tritt bescheiden hinter der Sache zurück, die sie ausgezeichnet und in allen faktischen Behauptungen sorgsam belegt zu schildern versteht. Trotz seinem grossen Umfang ist das Buch von der ersten bis zur letzten Zeile spannend. Erschütternd sind manche Einblicke, die man in die kommunistische Politik erhält. Ernst Thälmann, der Führer der deutschen Kommunisten, scheute sich nicht, in einer Rede in Moskau 1931 den nachstehenden handgreiflichen Unsinn zu sagen:

«Anderseits müssen wir sehen, dass es den Sozialdemokraten auch in Deutschland gelingen wird und auch schon gelungen ist, aus ihren Anhängermassen gewisse Terrorformationen für den Bürgerkrieg zu schaffen, die sicherlich Seite an Seite mit den Nationalsozialisten einmal auf der anderen Seite der Barrikade gegen uns kämpfen werden.»

So sah es also im Hirn eines führenden Kommunisten aus! Da wundert man sich nicht, wenn es im Juli 1932 im Referentenmaterial der KPD geheissen hat: «Jede Waffe ist uns recht, um in dieser (sozialdemokratischen) Preussenregierung das ganze bankrotte fluchbeladene kapitalistische System zu treffen.» So hat man den Nationalsozialisten in die Hände gearbeitet und sich das eigene Grab gegraben . . .

Man muss Babette Gross für ihre grosse und wertvolle Leistung dankbar sein.

*J. W. Brügel* (London)

### **Wie die Macht schmeckt . . .**

Der hochbegabte slowakische Schriftsteller Ladislav Mnacko (geb. 1919) war lange ein linientreuer Kommunist, bis ihm angesichts der sinnlosen Brutalität der herrschenden Kommunisten die Augen aufgingen und er aufbekehrte. Seine «Verspäteten Reportagen», in einer Stimmung des Tauwetters zum Vertrieb in der Tschechoslowakei zugelassen, waren eine schonungslose Abrechnung mit den kommunistischen Methoden. Sein Roman «Wie die Macht schmeckt» konnte im Lande nur teilweise als Vorabdruck in einer Zeitschrift erscheinen und nicht in Buchform, wiewohl er kaum

schärfere Formulierungen enthält als sein Vorgänger. Inzwischen ist das Buch deutsch (Ladislav Mnacko, *«Wie die Macht schmeckt»*, Roman, Verlag Fritz Molden, Wien 1967, 270 Seiten, Preis DM 19.50) und englisch erschienen. Mnacko hat mittlerweile den völligen Bruch mit den in Prag regierenden Kommunisten vollzogen, hat zum Protest gegen die israel-feindliche Politik der Kommunisten das Land verlassen und sich als Nichtjude in Israel angesiedelt.

«Wie die Macht schmeckt» ist ein starkes, wirkungsvolles Werk. Es ist ein merkwürdiges Buch: der Held, um den sich alles dreht, liegt schon auf Seite 1 tot auf der Bahre. Die Handlung umfasst nur die wenigen Tage zwischen Aufbahrung und Einäscherung eines kommunistischen Potentaten, aber in dieser kurzen Zeit zieht kaleidoskopartig das ganze Leben des Verstorbenen an uns vorbei. Er hat im Roman keinen Namen, um das Symbolhafte zu unterstreichen, er wird nur «der Staatsmann», «der Tote» oder «er» genannt; die Frau, die erst seine Sekretärin und dann nach Verjagung der ersten «proletarischen» seine Gattin wird, heisst nur «die Blonde». Es ist die Geschichte eines kommunistischen Emporkömmlings, der als Idealist begonnen, aber dann gelernt hat, «wie die Macht schmeckt», um sie bis zum letzten Tropfen auszukosten. Seinen Weg zum unbeschränkten Herrscher bezeichnen zerbrochene Existenzen, unschuldig im Kerker leidende Menschen. Die Totenfeier für den Diktator vollzieht sich streng nach dem kommunistischen Hofzeremoniell. An seiner Bahre ziehen die dazu kommandierten Gestalten vorüber und rufen bei Frank, der der offizielle Photograph ist, die Erinnerung an die einzelnen Episoden im Leben des Toten wach. Frank ist ein Jugendfreund und Mitschüler des Toten, er hat mit ihm im Krieg bei den Partisanen gekämpft. Nach dem Machtaufstieg des Toten sind sie zwar etwas auseinandergeraten, aber da er als Photograph immer mit ihm zu tun hatte, war er unaufhörlich in seiner Nähe. In Nachtlokalen und Caféhäusern trifft er lange nicht gesehene Bekannte, die ihm weitere Einzelheiten aus dem Leben des Verstorbenen erzählen, von seinen erotischen und politischen Exzessen berichten. Der Tote wird mit allen Ehren begraben, die ein kommunistischer Staat zu vergeben hat, aber er ist in Wirklichkeit schon vorher zur «Unperson» geworden. Es war der Befehl ergangen, seinen Namen nie mehr zu nennen, sein Bild nirgends zu veröffentlichen. Der Tod hat diese Verfügungen über den Haufen geworfen, und ein eigentlich schon vorher in Unehren Verstorbener wird jetzt plötzlich nach genau vorgeschriebenen Normen geehrt – eine widerliche Komödie. Er ist an Urämie (tödliches Nierenleiden) gestorben, aber jene, die jetzt an die Macht gelangt sind, vergewaltigen die Ärzte und erpressen sie, sie mögen den Totenschein ändern und Leukämie als Todesursache angeben; man kann eben eine kommunistische Heldengestalt nicht an einem so furchtbaren Leiden wie Urämie zugrunde gehen lassen. Die Ärzte, die es sich nicht leisten können, es mit dem Regime zu verderben, lassen sich schliesslich breitschlagen . . .

Es ist ein abstossendes Bild, das Mnacko von der Machttrunkenheit eines modernen Diktators entwirft, leider wahr in all den ungezählten Einzelheiten, aus denen es besteht. Mnacko ist ein scharfer Beobachter, und man merkt, dass er seine Umgebung genau auf Herz und Nieren geprüft hat. Er hat ein erschütterndes Buch geschrieben, das jeder lesen sollte, der die Erscheinungen der Gegenwart verstehen will. Es ist von Erich Bertleff ausgezeichnet ins Deutsche übertragen. *J. W. Brügel*

## **Blick in die Zeitschriften**

### **Schriftsteller und Journalisten klagen an**

Über die politische und soziale Situation in den Ländern Lateinamerikas findet man in der Tagespresse fast täglich wohl aufschlussreiche und interessante Details, aber diese vermögen kaum dem Leser einen allgemeinen Überblick zu geben; es fehlt ihm das Wissen um die Zusammenhänge. Diesen Mangel versucht das im Suhrkamp-Verlag in Frankfurt erscheinende Heft des «*Kursbuches*» zu beheben. Das Heft ist der «*Revolution in Lateinamerika*» gewidmet. Einleitend gedenkt der schwedische Schriftsteller Peter Weiss des argentinischen Revolutionärs Che Guevara. Es folgen eine Übersicht über «*Imperialismus und kapitalistische Entwicklung in Lateinamerika*», eine Studie über den «*Bewaffneten Aufstand*», ein «*Internationaler Kontext: China, Kuba, Vietnam*», ein «*Interview mit Douglas Bravo*», eine Rede Fidel Castros und eine entsprechende Antwort der Kommunistischen Partei Venezuelas. Das Heft wird abgeschlossen mit einem Dossier «*Lateinamerikanische Annalen*», in dem alle wichtigen revolutionären Ereignisse dieses Kontinents von 1804 bis zum April 1967 festgehalten sind. Dieses neue Kursbuch dürfte eine wichtige Dokumentation für all jene sein, die sich mit vergangenen und zukünftigen Entwicklungen in Lateinamerika auseinandersetzen wollen.

In der Doppelnummer 169/170 der Monatsschrift «*Neues Forum*» (Wien) wird unter der Überschrift «*Amerika kann nicht siegen*» ein tief-schürfendes, instruktives Interview zwischen Jean-Paul Sartre und Serge Lafaurie veröffentlicht. In diesem Gespräch geht es Sartre darum, den Lesern verständlich zu machen, warum das von dem greisen Philosophen Bertrand Russell initiierte Tribunal über Vietnam die USA des Völkermordes schuldig befunden hat. Sartre untermauert seine Beweisführung durch eine grosse Zahl von Beispielen und Zeugenaussagen, die auch einen skeptischen Leser ziemlich beeindruckend dürften.

Im Schatten der grossen Aktualitäten kann zurzeit ein diktatorisches Regime fast unbehelligt durch die Weltöffentlichkeit existieren. Wir meinen das Reich Salazars, Portugal. In Heft 2 der Vierteljahresschrift «*kür-*